

Tiere sind im Pflegezentrum eine Bereicherung

Was passiert eigentlich mit meinem geliebten Haustier, wenn ich von daheim in ein Alterszentrum zügle? Kann ich es dann mitnehmen? Im Kanton Zug gibt es dafür keine klaren Regelungen. Fakt aber ist: Tiere bereichern den Alltag von Menschen enorm – insbesondere im Alter. Und auch dann, wenn es nicht die eigenen sind.

Tiere gehören im Leben vieler Menschen einfach dazu – entsprechend sind sie auch beim Übertritt in ein Alters- & Pflegezentrum manchmal Thema. Die bange Frage von Seniorinnen und Senioren lautet: Darf ich meinen Hund oder mein Büsi mitnehmen? Bei CURAVIVA Zug, dem kantonalen Verband der Alters- und Pflegezentren, hat man dazu eine klare Haltung: Einheitliche Empfehlungen machen keinen Sinn. Jede Institution soll ihre eigenen Regeln aufstellen. Denn so unterschiedlich die jeweiligen Häuser sind, so gut oder eben weniger gut eignet sich die Infrastruktur zur Haltung von Tieren.

Ein Streifzug durch die Zuger Alters-Institutionen zeigt: In den meisten Einrichtungen sind eigene Haustiere nicht möglich, insbesondere, wenn es um Hunde oder Katzen geht. Denn diese Tiere brauchen genügend Auslauf sowie viel Bewegung und Betreuung, um ihnen ein artgerechtes Dasein zu ermöglichen. Bei kleineren Tieren, etwa einem Hamster, einem Meersäuli oder einem Wellensittich würde dieser Aspekt zwar weniger ins Gewicht fallen, dennoch gibt es

auch da ein grosses Aber: Die Bewohnenden müssten sich nämlich selbstständig um ihre tierischen Lieblinge kümmern können; die Betreuung von Haustieren ist nicht Aufgabe des Personals. Das führt dazu, dass eigene Tiere in Pflegeinstitutionen nur höchst selten anzutreffen sind. "Normalerweise wird vor dem Eintritt innerhalb der Familie geregelt, was zum Beispiel mit dem Hund oder dem Büsi passiert", sagt Roman Della Rossa, Kommunikationschef von CURAVIVA Zug. "Meistens findet man da eine Lösung, etwa, dass Bello oder Schnurrli bei den Kindern oder Grosskindern unterkommen." Umso grösser ist die Freude natürlich, wenn zum Beispiel der Hund dann zusammen mit der Familie zu Besuch kommt.

Besser: Tiere in der Umgebung
Ausnahmen bestätigen auch bei diesem Thema die Regel. Institutionen hätten theoretisch die Möglichkeit, das Halten eines eigenen Haustieres zu erlauben, wenn die allgemeine Konstellation sowie der Gesundheitszustand der Bewohnerin oder des Bewohners



Tiere haben eine positive, beruhigende Wirkung auf ältere Menschen. Tierische Besucher sind in Zuger Alterszentren deshalb gern gesehen. (Symbolbild: ADOBE)

es zulassen – und die verantwortungsvolle Betreuung des Tieres sichergestellt ist. Da dies selten der Fall ist, aber viele ältere Menschen grundsätzlich grosse Freude an Tieren haben, bieten Alterswohntentren im Kanton Zug Alternativen: Auf den Geländen zahlreicher Einrichtungen findet man heute Tiere – etwa Ziegen, Hasen, Hühner, Ziervögel, sogar Schildkröten –, die von den Bewohnern auf den Weiden oder in den Gehegen beobachtet werden können. Sie verbreiten eine schöne Atmosphäre, sorgen für Freude und bieten Abwechslung. Wo eine solche platzintensive Tierhaltung nicht möglich ist, etwa in sehr urban gelegenen Institutio-

nen, gibt es weitere Möglichkeiten: Im Zentrum Frauensteinmatt in der Stadt Zug beispielsweise gibt es zwei "Haus-Büsi". Diese erfreuen die Bewohnerinnen und Bewohner, werden gern gestreichelt und beobachtet – sie werden von der Institution betreut.

Weit mehr als nur "jöh"

Dass Tiere nicht einfach nur herzlich sind, sondern zahlreiche positive Effekte auf das Wohlbefinden und die Psyche älterer Menschen haben, ist inzwischen auch wissenschaftlich umfassend belegt. Eine Untersuchung der Universität Zürich beispielsweise zeigt, dass der Kontakt mit Tieren signifikant zur Reduktion von Stress und Angst-

zuständen beitragen kann. Zudem fördern Tiere den Austausch und steigern das allgemeine Wohlbefinden. Es gibt zahlreiche weitere Aspekte, die erwiesen sind.

- **Emotionale Unterstützung:** Tiere bieten bedingungslose Zuneigung und können das Gefühl von Einsamkeit lindern. Besonders in Pflegezentren, wo soziale Isolation manchmal auch Thema sein kann, wirken Tiere als emotionale Stütze.
- **Physische Aktivität:** Der Umgang mit Tieren fördert die Bewegung. Auch wer nur schon regelmässig das Zieglein draussen im Garten besucht, bewegt sich.
- **Soziale Interaktion:** Tiere sind oft ein Gesprächsthema und erleichtern die Kontaktaufnahme zwischen Bewohnenden. Gemeinsame Aktivitäten wie das Füttern von Hühnern oder das Streicheln von Hasen schaffen soziale Bindungen.
- **Kognitive Stimulation:** Der Umgang mit Tieren kann die kognitiven Fähigkeiten fördern, indem er Routinen und Verantwortung verlangt. Dies hilft, den Geist aktiv zu halten und kann dem kognitiven Abbau entgegenwirken.

Entdecken Sie die Vielfalt der Pflegezentren im Kanton Zug – und erfahren Sie auf unserer Website, was uns besonders wichtig ist: curavivazug.ch